

EVENT! EVENT!

Der Tannenbaum brennt!

Essays, Glossen, Satiren
aus der Medienwelt

TUNKAN

LESEPROBE

15.1.2010

EVENT! EVENT!

DER TANNENBAUM BRENT!

Für 2010 haben sich Papa Pleitgen und seine freiwillige, sich selbst begattende Kulturmee aber mächtig was vorgenommen. Für die stufenweise Veredelung des Begriffs „Ruhrpott“ zu „Ruhrgebiet“ und schließlich „Ruhrmetropole“ scheint es keine Steigerung mehr zu geben.

Dass Essen zur Kulturhauptstadt 2010 ernannt wurde, war eine Art Lottogewinn für all die superinspirierten Kreativen, der Startschuss für den Hype der obsessiven Designhörigen, die jeden popeligen Fassadenanstrich und sämtliche Kleisterschichten der Litfaßsäule beweihräuchern, als hätten sie grad das Universum neu erfunden. Damit nicht genug: erfunderisch sind sie in der Tat, auf fast schon schmerzhaft Weise, denn einen Anlass zum Feiern finden sie immer.

Sektkorken knallen lassen wird als die aktuellste Innovation verkauft, die Medienleute buchstabieren **KULTUR** rund um die Uhr einmal rauf und wieder runter, und von vorn, das ganze Programm. **BOA, DA BISSE PLATT.** Wußte gar nicht, dass Kultur einen so erschlagen kann. Dass quasi an jeder Straßenecke damit gedealt wird. Steht irgendwo ein hässliches Pinkelhäuschen rum: **ZACK, ISSET KULTUR!** Aber hallo. Kommt ganz darauf an, welche Promminase sich gerade ne Rasierklinge Mehl in die Birne bläst und die Ganglien damit pudert.

Nachts mit dem Bus fahren und sich was vorlesen lassen (generell eine nette Idee, die es zu beherzigen gilt; nicht mehr und nicht weniger), zum Beispiel, ist Kultur. Wären wir frü-

her nie drauf gekommen. Auch tagsüber nicht. Nach „Wir sind WM“, „Wir sind Goethe“ und „Wir sind Papst“ kommt im Laufe des Jahres bestimmt „Wir sind Pleitgen“. Wenn DER nicht vom Fernseh'n wär, also von dem Medium, das sich mit selbst versteckten Ostereiern mästet, könnte man sagen: Ein Repräsentant kontemplativer Fernsehweisheit wie er im Buche steht, ein Wanderprediger der öffentlich geschäftsgeilen Medienplage.

Oder „Wir sind Essen“. Den letztgenannten Slogan nutzt das Gastronomie-Gewerbe mit Sicherheit für weitere flankierende Maßnahmen und Kulturangebote wie: „Der Kellner rezitiert die Speisekarte.“ Drei Schauspieler mit Strassbergdiplom spielen Vorspeise, Hauptgericht und Dessert, in mehreren Sprachen, auch Gebärden. Marketing- und Eventbüros lesen an ausgesuchten Public Viewing Standorten Umsatzbilanzen und Zielgruppenanalysen, diskutieren und generieren Corporate Identitäts „on the fly“. Jeder **HEIOPEI** mit Bügelfalte im Hirn zählt schonmal sein Kleingeld.

Dröhnende Lawinen eines extrem klebrigen Rhetoriksirups ergießen sich von nun an über die Häupter der Unschuldigen und Unbedarften. Auch der Tatort mischt überpünktlich mit, Ballauf und Schenk stampfen nur noch als Karikaturen ihrer selbst das Kartoffelpü eines konfektionierten Drehbuchs, traumtanzen somnambul in einer künstlich gepöppelten Scheinwelt, in der Designer hausen wie die Maden im Speck, die ganze Story ist endlich als totales Beiwerk degradiert, abgestiegen vom hohen Ross des kulturellen (ähem „öffentlich-rechtlichen“ Gebührenzahler-) Anspruchs, reduziert auf ein fadenscheiniges Skelett, das Raum schafft für 75maliges Placieren und Deplacieren des Begriffs „Ruhr 2010“ - ein Event ist ein Event ist ein Event, und die

Höchsstrafe kriegt der, der es verpennt. By the way: Ballauf und Schenk spielen inzwischen Schauspielerkommissare, die Tatort-Fernsehkommissare spielen, die man für Klaus J. Behrendt und Dietmar Bär hält; die Grenzen der Identität sind verwischt. hn*

*hn = Heinrich Nordpol

P.S.: In der Januar Ausgabe des FOCUS (1/2010) gab ein ehemaliger Bergmann aus Essen zu bedenken, dass die Identität, die der Kulturhauptstadt übergestülpt wird, nicht die Seine ist und nie sein wird. Designer, Medienleute, Promotions- und Marketingspezialisten eignen sich das sogenannte Kulturerbe nach ihren eigenen Regeln an. Der Bergmann mit Ruß im Gesicht und Pioniermentalität wird zum Mythos stilisiert, zur Nostalgie Nummer. Von diesem klischeebeladenen und zumindest fragwürdigen Zirkus einmal abgesehen, erlebt nicht die Kultur eine Blüte, sondern lediglich der EVENT! In der Lokalpresse der vestischen Region wurde zuletzt berichtet, dass das Vestische Museum und die Vestlandhalle in Recklinghausen mangels Finanzen geschlossen werden sollen. In der Februar Ausgabe des FOCUS (2/2010) wird vom schleichenden Ruin einiger Ruhrgebietsstädte berichtet, im Gegensatz zu den teilweise schuldenfreien und vergleichsweise blühenden Kommunen im Osten (Dresden mit Null Euro Schulden ist natürlich ein Extremfall, aber wie war das noch mit den Ausnahmen und der Regel?) In Oberhausen wurden zuletzt vier Schwimmbäder geschlossen, wegen Geldmangel, der Badleiter findet Unterschlupf in einem der zwei verbleibenden Bäder. (Wobei der Zyniker hier anmerken würde: wozu denn noch schwimmen, wenn der Untergang droht?) Aktuelle Bilder von der Marktstraße, der ehemals prosperierenden Geschäftsmeile im Zentrum Oberhausens, zeigen erschreckend morbide Tristesse.

Nachtrag, März 2010: Es geht munter weiter. In den Lokalnachrichten des WDR wird über weitere geplante Schließungen von Kulturstätten berichtet, siehe Theater und Philharmonie Essen, Aalto-Theater. Man muß sich inzwischen fragen, wer eigentlich genau vom Jahr der Kulturhauptstadt profitiert.

Nachtrag II, 14.3.2010
siehe Zeitungsausschnitte auf folgenden Seiten
Quelle: Hertener Allgemeine

© 2010 TUNKAN – V Koehn, Bahnhofstr. 34, 45701 Herten

KULTUR REGIONAL

Bitte um Unterstützung

ESSEN. In einem offenen Brief wenden sich die 120 Mitarbeiter des von Schließung betroffenen Colosseum Theaters in Essen an die Öffentlichkeit.

„Sehen Sie eine Möglichkeit oder haben Sie eine Idee, das Theater direkt oder über ihre Verbindungen zu unterstützen? Denkbar wären die unterschiedlichsten Arten von Sponsoring und Partnerschaften“, hieß es in dem am Freitag veröffentlichten Schreiben.

Unter der Belegschaft herrsche Schock und Enttäuschung, erklärten die Mitarbeiter in dem offenen Brief. Zudem sei es bedauerlich, dass ausgerechnet im Jahr der Kulturhauptstadt „dieses lebendige Stück Ruhrkultur und Tor zur alten und neuen Kruppstadt im Herzen Essens“ aufgegeben werden soll.

Im Ruhrpott droht der Theaterkollaps

Deutscher Bühnenverband ruft zur Großkundgebung an die Wupper: Bund muss finanziell helfen

STEFAN SÄEMANN

RUHRGEBIET: Mitten im Kulturhauptstadtjahr sorgen sich die Bürger im Revier um ihre Theater und Opernhäuser. Hoch verschuldete Kommunen sehen sich gezwungen, ihre Kulturetats drastisch zu kürzen. Eintrittspreise werden erhöht, Programme ausgedünnt – und einzelnen Sparten, sogar kompletten Häusern droht das Aus.

Millionendefizite, Milliarden-schulden, nicht genehmigte Nothaushalte: Die Finanzau-sicht zwingt die Städte zwi-schen Rhein und Ruhr zum

rigorosen Sparen. Gekürzt werden müssen insbesondere freiwillige Leistungen wie Kulturzuschüsse.

Die Theaterkrise trifft Adil Laraki gleich doppelt. Als Betriebsrat und Mitarbeiter der Theater und Philharmonie (TUP) GmbH Essen ist er selbst betroffen. Als Landeschef der Genossenschaft Deutscher Bühnen weiß er, dass Essen kein Einzelfall in der einstigen Kohleregion ist, die gerade auf den Standortfaktor Kultur setzte, um den Strukturwandel voranzubringen.

Essens Stadtkämmerer Lars Martin Klieve (CDU) sagt: „Wir kommen um Einschnit-te nicht herum“. Die Zuschüs-se für die TUP würden um acht

Millionen Euro gekappt. Nach Rechnung des Betriebsrats hingegen bleiben dem TUP künftig sogar 15 Millionen Euro weniger. „Eine Schlie-ßung des Aalto-Musiktheaters ist da unvermeidbar“, befürchtet Adil Laraki.

In Wuppertal sind Oberbür-germeister und Kämmerer schon einen Schritt weiter. Sie wollen das Schauspielhaus bis 2013 schließen. Schließlich bleibe ja noch das Opernhaus erhalten. Über das Aus ent-scheide im Mai das Parlament. Für Ende März ruft darum der Deutsche Bühnenverband zu einer Großkundgebung an die Wupper. Bereits im Januar hatten Tausende Bürger gegen die Schließung demonstriert.

In Bochum mussten bereits die Baupläne für eine Sym-phonie gestoppt werden.

Bürger haben schon 12,3 Mio. gespendet

Kulturamtsleiter Michael Townsend (SPD) weist aber darauf hin, dass die Bürger bereits 12,3 Millionen Euro für den Bau gespendet hätten. „Ein solches Bürgerengage-ment zurückzuweisen, wäre fatal für die Zukunft.“

In Oberhausen bleibe die Schließung von Theatern im Stadtrat „ein Tabu“, versicher-te Sprecher Rainer Suhr. Be-reits 1993 habe man das Mus-iktheater dichtmachen müs-

sen. Natürlich müsse der Kul-turbereich einen Beitrag zur Sanierung der Stadtfinanzen leisten. Vorerst seien u. a. hö-here Volkshochschulgebüh-ren und Einschränkungen in der Stadtbibliothek geplant.

Ein Ausweg aus der Misere wäre nach Ansicht des Kultur-rats NRW, Kultur als „ver-pflichtende Selbstverwal-tungsaufgabe“ der Kommu-nen einzustufen und nicht als „freiwillige Leistung“. Zudem sei ein Landesgesetz nötig, um die Angebote auch in Kom-munen mit Nothaushalt zu gewährleisten, sagte der Vor-sitzende Gerhart Baum.

Der Deutsche Bühnenver-band sieht den Bund in der Pflicht. „Wir brauchen ein

Hilfsprogramm, ähnlich wie für die Pleitebanken“, for-derte Geschäftsführer Rolf Bolwin. „Die kulturelle und soziale Infrastruktur der Kom-munen muss auch in Krisen-zeiten ausreichend finanziert sein.“

Der u. a. für die Sparvor-gaben verantwortliche Regie-rungspräsident Jürgen Büs-sow (SPD) wehrt sich gegen das Image vom Totengräber der Theater. Er wolle eine „kulturelle Grundversor-gung“ erhalten. „Wir müssen in allen Bereichen sparen, auch in der Kultur“, betont er. Von den Kulturmachern er-warte er konstruktive Beiträ-ge. „Viele sind leider nicht sehr kooperativ.“